

Die Losung für den 24.11.2021: **Lasst unter euch nicht eine Wurzel aufwachsen, die da Gift und Wermut hervorbringt.** (5. Mose 29,17) Dazu der Lehrtext:  
**Euch lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe untereinander und zu jedermann, wie auch wir sie zu euch haben.** (1. Thessalonicher 3,12)

Als Jugendlicher litt ich an einer ziemlich unangenehmen Erkrankung: an Religionsvergiftung. Meine Eltern, die kirchlich nicht sonderlich engagiert waren, hatten es nur gut gemeint und mich auf ein katholisches Gymnasium geschickt, angeblich die beste Schule der Stadt. Nun, für mich war es die Hölle auf Erden. Die Lehrer, der Rektor, die Schulgeistlichen liefen alle mit Heiligenschein und Teufelsschweif umher, während ich in der Hölle brutzelte. Mädchen waren Jahre lang erst nicht zugelassen, plötzlich gab es *ein* Mädchen in meiner Klasse, ein einziges Mädchen, die Arme! Mit dem Eintritt in die Oberstufe wurde dann eine benachbarte Schule aufgelöst und mit einem Mal gab es ganz viele Mädchen, überall, wo man hinschaute, was für ein Schock! Ja, bis dahin war ich schon so religionsvergiftet, von Schuldgefühlen, Minderwertigkeitskomplexen und Glaubenszweifeln geplagt, dass ich gar nicht wusste, wie ich mit diesen hübschen, weiblichen, angeblich menschlichen Wesen umgehen sollte. Schlimm! Ich war schlimm, und die Schule war auch schlimm! Als Vergifteter ist man und fühlt man sich nicht gerade attraktiv und so litt ich vor allem an Schüchternheit und Einsamkeit. Außer mir interessierten sich nur noch wenige Freaks für die Musik, die Filme, die Bücher, die ich toll fand. Und alle, die nicht das Gift in sich trugen, waren mir ohnehin suspekt. Die Wurzel allen Übels sah ich im Christentum. Schließlich war kein geringerer als Jesus der Grund für meine Leiden, denn ohne ihn hätte es mein Gymnasium nicht gegeben, auch keine Beichte, keine Schuld. Erst recht keine Kreuzzüge und Hexenverbrennungen, den übertriebenen Reichtum des Vatikans nicht und meine dämliche Zahnsperre vermutlich auch nicht. Und so trat ich einen Tag nach bestandem Abitur aus der Kirche aus und fühlte mich erst mal so richtig schön frei. Es dauerte eine Zeit lang bis ich über Umwege den Weg zurück zum Glauben fand. Der ging über Berge und durch Täler. Zwischenzeitlich lernte ich, dass ich ohne den Glauben noch viel schlechter dran war, vor allem aber, dass Vieles, was so übel gewesen war, gar nicht der Religion, Jesus oder meiner Schule zuzuschreiben war, sondern mir und der verflixten Pubertät. Im Rückblick muss ich sagen, dass einige meiner Lehrer, vor allem die Religionslehrer, gar nicht so übel gewesen sind. Nicht etwa, dass ich viel gelernt hätte, aber sie hatten doch ein gehöriges Maß an Geduld mit mir, der ich sie ziemlich frech provozierte, mich ihnen gegenüber in scharfer Opposition aufbaute. Mein armer katholischer Schulpfarrer musste sich von mir Aphorismen von Nietzsche und Thesen des Agnostikers Bertrand Russell als Eingangsgebete anhören – und sagte nachsichtig *Ja und Amen* dazu. So viel Toleranz wünsche ich mir heute manchmal. Und auch wenn die Schulzeit im Nachhinein nicht glorifiziert werden soll, muss ich doch gestehen, dass Hölle und Fegefeuer, Lüge und Heuchelei mindestens so sehr in mir angelegt waren, wie in meinen Erziehern, die mich kaum erzogen, sondern machen ließen. Sie ließen mich wachsen und gehen. Und zehn Jahre später entdeckte ich, dass der christliche Glaube nicht etwa an den Fehlern der Gläubigen gemessen werden sollte, sondern an Gottes Liebe und der Kraft der Vergebung. Meine Liebe jedenfalls blühte auf, zu diesen weiblichen Wesen, von denen ich dann eins geheiratet habe, die Arme! Und auch zur Kirche, die ich mir erst mal nur als evangelische vorstellen konnte. Inzwischen weiß ich auch das besser. Nämlich dass Christus auch die Konfessionsschranken überwindet, überhaupt alle Schranken. Und dass der Glaube auch das denkbar beste Gegengift sein kann.